

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Zugabe; durch die Post bezogen,
bei Beibehaltung vierteljährlich
2,55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegraphische Adresse:
"Volksstimme, Frankfurt/Main".
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertat:
Die 6 Spaltenzeitung des Volksstimme-Verlags, bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsgesellschaft,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht "Volksstimme" adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Wehrstr. 9, Telephon 5715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Mäler -
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 181 **Freitag den 4. August 1916** **27. Jahrgang**

Eine englische Schätzung der Kriegsdauer.

Casement hingerichtet. — Kampfpause an der Ostfront.

Weltkrieg und Revolution.

Dem Gang der Deutschen, alles um in eine Systematik zu bringen, mußte natürlich auch so mancher Genosse als Umlermer sein Opfer darbringen. Paul Lenich gehört dazu. Im Unterschied zu Schwärmern von der Art Gaenichs hat jedoch er mit dem kühnsten Verstande das Gerüst seiner Theorie hochgeführt und statt durch's Glühfeuer patriotischer Hochgefühl will er mit harter Faust, die stehend, bisweilen brennend nachhilft, die deutsche Sozialdemokratie zur praktischen Anwendung seiner Lehre bringen. Bei ihm sieht man gemalte Plakamente, und wo seine soziale Theorie phantastisch anmutet, wirkt sie doch immer noch fröhlich. Absonderlich ist schon der Titel seines bei S. Hirzel in Leipzig erschienenen Buches: Die Sozialdemokratie, ihr Ende und ihr Glück. Einen Vorzug aber hat es: es liest sich interessant.

Lenich ist einer der Vierzehn, die in der Fraktion für die Ablehnung der ersten Kriegskredite eintraten; er ist von den Vierzehn der einzige, der umgelernt hat. Und meint nun: die Fraktionsmehrheit hat instinktiv von vornherein das Rechte getroffen, nur tat sie den zweiten Schritt vor dem ersten. Sie hätte sollen unter Berufung auf die Internationalität der Bewegung ablehnen, dann jedoch, als sich zeigte, daß den Genossen der Weststaaten der Sinn für internationales Zusammenwirken fehlte, — denn sie engagierten sich viel mehr als die Deutschen, die Franzosen lehnen heute noch jede Aussprache ab, — war es Zeit, zu bewilligen. Nun steht es so, daß die Internationale wirklich niedergebrosen ist, das Gefühl nationaler Volkssolidarität habe sich als unendlich härter erwiesen, als das sozialer Klassenolidarität. Wohl in der Theorie, aber nicht in der Praxis haben die Interessen des Proletariats der großen Industrieländer sich solidarisch erwiesen, erst als Ergebnis einer langen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung kann die wirkliche Klassenolidarität gewonnen werden. Sie steht ein gewisses Gleichgewicht der Mächte voraus. Und der Sinn des Krieges ist, die englische Klassenolidarität über die Welt zu stützen; sie hochzuhalten, ist das englische Proletariat an die Seite der englischen Bourgeoisie getreten. Die deutsche Arbeiterklasse aber verteidigt im Krieg das Recht der höchsten Entwicklungsstufe im Wirtschaftsleben. Und Lenich will nachweisen, daß es befreit, der Weltkrieg eine Revolution ist, insofern er das Ende der individualistischen Gesellschaftsperiode bedeutet. Deutschland, das Land der sozialen Organisation, vertrete gegen den veralteten Individualismus, der in England seine Hauptstätte habe, das geschichtlich vorgeschrittene Organisationsprinzip, ihm sei dadurch möglich, was dem napoleonischen Frankreich, das selbst auf dem Individualismus fuhte, nicht gelang: die Errichtung der englischen Welt Herrschaft in ihren Grundfesten. Dieser Krieg ist aber auch der erste, in dem die Arbeiterklasse eine wichtige Rolle spielt. Die erste Diktatur der Bourgeoisie hatte gemeint, die Arbeiterklasse würde in revolutionären Zeiten handeln, wie seinerzeit das Bürgertum. Aber was damals revolutionär war, ist heute reaktionär.

Die alten sozialen Bindungen zu zerreißen, ihre Organisationen zu zerbrechen und eine Gesellschaft des organisierten freien Individuums zu errichten, das war die historische Aufgabe des revolutionären Bürgertums, die Arbeiterklasse aber ist die geschichtliche Vertreterin des Organisationsprinzips. Nicht auflösen und niederreißen, wie einst beim Bürgertum, sondern aufbauen und organisieren ist ihre Lebensaufgabe. Das erfordert die entgegengesetzte Haltung von Bürgertum und Arbeiterklasse in den Zeiten ihrer Revolutionen. Während in den gewaltigen Machterhebungen auf den Schlachtfeldern da draußen von Sozialismus keine Rede ist, bereitet er sich auf verschiedensten Wegen im Innern als organisierendes Prinzip des Wirtschaftslebens seinen Weg. Doch gerade Deutschland dabei die Klüftung hat, ist Ergebnis des Glanzes seiner geschichtlichen Vergangenheit, die in Deutschland die Staatsgewalt anwand, möglichst durch planmäßige Organisation des Wirtschaftslebens zu ersetzen, was den allschweren Westländern die Kunst der Verhältnisse selbst unmöglich lieh. Gerade weil das deutsche Bürgertum sein eigenes Prinzip des Individualismus nicht durchsetzen konnte, vermochte die Staatsgewalt, eine über den Klassen schwebende Stellung zu bewahren und das Prinzip der Organisation, das ihre besondere Eigenheit darstellte, leicht mit voller Kraft auf eine erstarrete kapitalistische Gesellschaft anzuwenden. So konnte der Kapitalismus unerschrocken nach aufblühen, während aber bemühte sich der Staat, die Beziehungen der sozialen Klassen zueinander zu regeln und beherrschte dabei allerdings eine merkwürdige Ambivalenz mit Ruderhölzern und Peitsche. Doch aller Arbeiterfeindschaft errang sich in keinem Lande der Welt die Arbeiterklasse in kurzen Jahren eine derartige Stellung im öffentlichen Leben,

wie in Deutschland. Und nun kommt's drauf an, daß mit dem Ende der weltfremden Utopie, das der Krieg brachte, die deutsche Arbeiterklasse das Glück zu nutzen weiß, das ihr der Eintritt ins öffentliche Bewußtsein der Nation bringt.

Lenich will also der Partei eine Theorie geben, die für bestimmte noch zu erörternde Zwecke praktisch wirksam werden soll. Es ist selbstverständlich, und kein Theoretiker kann anders verfahren, daß er die Haupttendenzen bloßlegt und Nebenerscheinungen einstweilen unbeachtet läßt. Daß in bestimmten Zweigen der Produktion England überlegen sein mag, spielt darin keine Rolle. Wichtiger ist schon die Frage, ob die Haupttendenzen nicht schließlich durchkreuzt und aufgehoben werden. Das war in Jahrzehnte hindurch der Hauptfehler unserer Parteitheorie, daß sie die teilweise oder völlige Überwindung von Tendenzen durch entgegenwirkende Strebungen zu wenig oder gar nicht würdigte, zum Teil die bloße Neigung der Volkswirtschaft und des sozialen Lebens, in einer bestimmten Linie sich zu entwickeln, gleich zu unabänderlichen Richtlinien machte. Mit's nicht so, daß England gerade vermöge des "Individualismus", z. B. durch Genossenschaftsbildung und durch die reiche Verzweigung der Selbstverwaltung Kräfte hervorgebracht hat, die rasch die Befähigung zu organisiertem Wirken erlangen können? England hat im Kriege nicht nötig gehabt, innerorganisatorische Leistungen gleich denen Deutschlands zu vollbringen, damit ist jedoch keineswegs bewiesen, daß es dazu unfähig sei. Seine Befähigung zur Aufstellung von Massenheeren wurde auch erst bewiesen und sogar verjüngt; sehr zu Unrecht. Dazu hat es die dort viel schwierigere Umstellung der Industrie und ihre Organisation für Erzeugung von Kriegsbedarf geleistet. Lenich hat schon recht, den politisch gefügigen deutschen Bürger als bequemes Material für beherrschende Reglementierung hinzustellen, aber auch hierbei konnte das Organisationsprinzip erst wirksam werden vermöge der selbstervorgenen Schulung in Selbstverwaltung usw. Kommandieren und reglementieren ist noch lange kein organisieren. Bequem ist's natürlich, etwa nach österreichischem Muster, die Arbeit für Kriegsbedarf zu militarisieren, das andere in England geübte Verfahren, wo Minister persönlich, der Oberkommandierende brieflich den Gewerkschaftsführer um seinen Einfluß für die Steigerung der Munitionproduktion angingen (auch in Deutschland, im klassischen Obrigkeitsstaat, wird jetzt das Mittel guten Nudens wenigstens behelfsweise angewendet!), zeitigt jedoch bei selbstbewußten Leuten den größeren Erfolg. Und es steht dem demokratischen Verlangen näher!

Das ist eben der Grundfehler der Theorie Lenichs, daß er nur die eine Seite des Problems, die materielle, betrachtet; das verführt ihn nicht gerade zur Gleichstellung von organisieren und sozialisieren, aber doch dazu, daß er aus dem Organisieren fast automatisch das Sozialisieren hervorheben läßt. Damit das Sozialisieren Tatsache werde, muß die Organisation von der Demokratie erfüllt sein. Lenich rückt bedenklich nahe jener vulgären Anwendung des historischen Materialismus, die die Produktionsentwicklung sich automatisch umsetzen läßt in soziale Befreiungsfaktoren, die sogar gegen den Willen der Menschen wirken. In Wirklichkeit muß aber der Wille nachhelfen, sonst kann die technische organisatorische Überwindung der "individualistischen" Produktionsweise statt der sozialen Befreiung eine trotz erhöhter materieller Sicherung verschärfte Bindung der unterdrückten Massen bringen. Den Kampf um die soziale Befreiung aber verlegt Lenich ganz hinter den Kriegsabschluß. Das ist der Sündenweg der guten Vorsätze. Wenn aber dann die Arbeiterklasse, erschöpft von gewaltigen Opfern, kampfmüde ist und eine kluge Regierung und eine leidlich ihren sozialen Vorteil vertretende Bourgeoisie mit dem Hinweis auf den unendlich schwierigen Wiederaufbau des Wirtschaftslebens beschwichtigen will? Lenich hat das Wort Kriegsozialismus geprägt; dazu hätten die Wirtschaftsmaschinen sich entwickeln können, wenn ein parlamentarischer und sozialer Kampf dahinter gestanden hätte, so aber ist ein Kriegskapitalismus zustande gekommen.

Gute man sich vor neuen schielenden Bezeichnungen und vor einer Theorie, die einheitlich auf das organisatorische Prinzip sich festlegt und darüber das nicht minder wichtige demokratische Prinzip zu kurz kommen läßt!

großen, entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrfeuers ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten, aber schweren Kämpfen gekommen. Beiderseits der Straße Sapaume-Albert und östlich des Trones-Waldes sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen Maurepas und der Somme wiederholte sich der französische Ansturm bis zu sieben Malen. In zähen Kämpfen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben, nur in das Gehölz Monacu und in einen Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen.

Südlich der Somme wurden bei Barleux und bei Estrées französische Vorstöße abgewiesen.

Rechts der Maas setzte der Feind gegen den Pfeifferücken und auf breiter Front vom Werle Thiamont bis nördlich des Werles Laufée starke Kräfte zum Angriff an. Er hat auf dem Westteil des Pfeifferückens und südwestlich von Fleury in Teilen unserer vorverfesten Linie Fuß gefaßt und im Laufée-Wäldchen vorgedrungen vor der ersten Grabenlinie wieder gewonnen. Im Werle Thiamont und südlich von Fleury wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwald nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstoß unter großen Verlusten für ihn geworfen.

Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden u. a. in Mettelbe (südlich von Gent) 16 Einwohner, darunter 9 Frauen und Kinder, getötet oder schwer verletzt. Unsere Flieger griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eines von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von Roulers und ein feindliches Flugzeug, das dreizehnte des Zeppelin-Winter-geschwaders, südlich von Veronne abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Flieger bei Boesinghe und nördlich von Arras heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem Nordteil der Front keine besonderen Ereignisse. Russische Vorstöße beiderseits des Nobel-Sees sind gescheitert: ein harter Angriff brach südwestlich von Lubiszew zusammen. — An der Bahn Kowel-Sarny vorgehende feindliche Schützenlinien wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde bei Ostrow (nördlich von Risselin) wurden über 100 Gefangene eingebracht. — Beiderseits der Bahn bei Prsd u. ansehnend geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen Ponikewia zur Durchführung und wurden abgewiesen. Im übrigen herrschte auf der Front geringere Gefechtsintensität. — Bei Roznysze und östlich von Torogin wurden russische Flugzeuge abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Südwestlich von Welenizow wurden kleine Russeneinheiten gefaßt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichtig Neues.

Oberste Seereschleifung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 3. Aug. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Welenizow warfen unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf schmalen Frontstücken in unsere Gräben eingedrungen war, reißlos wieder hinaus. Die Arme des Generals obersten v. Böhm-Ermolli wies südwestlich und westlich von Prsd u. Angriffsvorstöße zurück. Auch an der von Sarny nach Kowel führenden Bahn und am unteren Stodoch scheiterten russische Vorstöße. Sonst verhielt sich der Feind getrennt wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Vercella-Abchnitt 140 Italiener, darunter 2 Offiziere, gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südöstlich von Gressio wurden am 1. August wieder 2 italienische Patrouillen unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Söfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eine Gruppe unserer Torpedobootsflottille hat am 2. August morgens militärische Objekte in Messina beschossen. Ein Flugzeugträger wurde demoliert, eine Zerstörer in Brand geschossen, eine andere demoliert. Auf der Rückkehr hatten diese Torpedobootsflottille und der zu ihnen gestohene Kreuzer „Hypera“ ein tar-

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 3. Aug. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Nördlich der Somme ließ das starke feindliche Vorgehensfeuer zwischen dem Ancre-Bach und der Somme einen

des Feuergefechts mit einer aus einem Kreuzer und sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Abteilung. Nachdem unsererseits Treffer erzielt worden waren, zogen sich die feindlichen Einheiten nach Süden ab und verschwanden. Unsere Einheiten kehrten unverletzt zurück.

In den Morgenstunden desselben Tages wurden fünf feindliche Landflugzeuge, welche über Dura (Durazzo) Bomben abgeworfen hatten, ohne irgend einen Schaden anzurichten, von den dort sofort aufsteigenden Seeflugzeugen verfolgt. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich Dura (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Führer Seefahrer von Fritz, Beobachter Seefahrer Zewer) zum Absturz gebracht und nur leicht beschädigt erbeutet. Von den beiden Insassen, welche die Flucht ergriffen hatten, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.

Torpedofahrzeug „Magnet“ wurde am 2. August vormittags von einem feindlichen Unterseeboot an der Küste von Dura (Durazzo) durch einen Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei wurden 2 Mann getötet, 4 verwundet, 7 Mann werden vermisst. Das Fahrzeug wurde in den Hafen gebracht. Flottenkommando.

Brusilows Strategie.

Sichtlich muß den Massenheeren der Russen eine Baule zum Verschieben gegönnt, eine „Metablierung“ muß vorgenommen werden. Beim blindwütigen Ansturm wurden zu große Lücken gerissen; auf die Dauer kann ein solcher Menschenverderb auch vom menschenreichen Rußland nicht ersetzt werden und jedenfalls können nicht Zug um Zug immer neue Regimenter einbringen zur Auffüllung der Gasse. Es muß auf weiter hinten stehende Reserven zurückgegriffen werden, deren Beförderung und Einsparung Zeit kostet. So erklärt sich, daß der russische Bericht vom 2. August lakonisch meldet: Lage unverändert, und am nächsten Tage nur gesagt wird: „An einigen Stellen Artillerie- und Infanteriefire. Versuche schwacher feindlicher Abteilungen, unsere Linien anzugreifen, wurden sämtlich durch unsere Feuer abgewiesen.“ Also: den russischen Massenheeren mußte eine Atempause gegönnt werden! Aber bald, vielleicht jetzt, werden Stürme wieder herabbrausen.

Welcher Sinn liegt nun den Angriffen Brusilows zugrunde? Der militärische Mitarbeiter von „Morgenblatt“ (Christiania), Major Rörregaard, urteilt in der Nummer vom 29. Juli darüber folgendermaßen:

Der russische Führer ist seinen Worten treu geblieben: „Die beste Form der Strategie ist, gleich wie die glückliche Taktik, der Angriff.“ Dies war sein leitender Gedanke während der ganzen von ihm geleiteten Operationen. Er hat sich draußengeklügel, und er hat dauernd das Ziel seiner Vorstöße gewechselt — oder genauer gesagt: das Ziel seiner eigentlichen Schlage — denn darauf losgeschlagen hat er überall; aber viele seiner Schlage waren nur Finten. Bald sah er die Möglichkeit in der Bulowina loszubrechen, bald geht auf Stanislaw los, bald auf den Jablonica-Bach. Man hat das Gefühl, daß es hier wie dort richtig losgehe, daß hier der große Durchbruchversuch erfolgen solle. Die Verbündeten senden schnell Verstärkungen und parieren den Schlag. Brusilow aber geht nicht hilflos weiter, nur weil er hier mal angepaßt hat. Schnell hat er den Schwerpunkt seiner Offensive an einen anderen Punkt seiner langen Front verlegt, vielleicht Hunderte von Kilometern weit fort. Jetzt geht er am unteren Stör drauf, in Richtung Komel. Er erreicht einige Vorteile, vielleicht bedeutende Vorteile. Er wirft die Verbündeten über den Kopf zurück, und weiter hinter den Stör. Nun aber bringen seine Gegner Verstärkung heran und widerstehen in den eingenommenen Stellungen allen seinen Anstrengungen. Er prüft eine Weile, erkennt aber, daß es nicht geht. So läßt er den Dingen hier seinen Lauf; sein Wort mehr hören wir aus dieser Gegend — Brusilow stößt an anderer Stelle drauf los, diesmal an zwei Punkten gleichzeitig. Jetzt geht auf den Jablonica-Bach und Sackarow in Süd-Bolhynien. Es zeigt sich bald, daß der Vorstoß in den Karpathen nicht viel mehr als eine Finte ist; nach einigen Tagen wird es stille, da unten. Sackarow führt diesmal den Hauptstoß. Stets dieselbe Strategie! Stets die Initiative behalten, jedes Draußengehen, nie den Gegner zur Ruhe kommen lassen, nie ihn wissen lassen, wo der nächste Schlag erfolgen wird.

Wie weit wird er Sackarow den Stör vorführen lassen? Das kommt darauf an. Natürlichkeit ist, solange er kann, ohne daß die Kosten zu groß werden, und ohne daß der Keil, der in die Linie der Gegner vorgedrungen wurde, allzu lang wird im Verhältnis zu seiner Breite. Möglicherweise kommt er alle verfügbaren Kräfte und wirft sie in Richtung Lemberg; es kommt darauf an, welchen Widerstand er findet. Wird ihm dieser zu heftig, so wird er es machen, wie er es in allen vorhergehenden Fällen gemacht hat: sich mit dem Ereignis begnügen — vorläufig — und einen schnellen kräftigen Schlag an einem neuen Punkt führen; vielleicht

oben am Stör, vielleicht unten in Süd-Bolhynien, vielleicht an ganz anderer Stelle, wo es bisher noch ruhig war — z. B. in Gegend Tarnopol oder an der unteren Stör. Man weiß es nicht — und kann deshalb auch nichts prophezeien wollen.

Mit diesen Sätzen ist wohl Brusilows Strategie richtig gekennzeichnet. Sie steht über der alten Karpathentaktik, wird auch durch die sehr verbesserte Artillerieausrüstung und die Mitwirkung französischer Offiziere gefördert, ist aber doch nur durchführbar, solange an jedem Abschnitt der Front gewaltige Massen zum Angriff zur Verfügung stehen. Wie aber, wenn der Verteidiger genügend Reserven aufbringen kann, um seinerseits an bestimmten Frontteilen verhältnismäßig überlegene Kräfte zum Angriff vorzuführen. Dann kommt Brusilows Strategie ins Gedränge und ein Führer wie Hindenburg kann dann zeigen, was der überlegene Geist operativ leisten kann.

Vor Verdun.

Der Gewinn, den unsere Truppen nach dem vorgestrigen deutschen Tagesbericht vor Verdun an zwei Stellen zugleich machten, sowohl westlich und nordwestlich des Werkes Thiaumont, als auch am östlichen Wege von Vaux und Souville, wo es gelang, die Bergasse nordöstlich der Feste Souville zu gewinnen und den Feind im Bergwalde, sowie im Vaux-Walden wesentlich zurückzudrängen, ist nach dem gestrigen Heeresbericht zu einem Teil wieder verloren gegangen. Der Gegner nahm danach gewisse Bruchstücke unserer vordersten Stellungen auf dem westlichen Fesselerücken und im Walde von Vaux, während er am Werke Thiaumont glatt abgewiesen wurde. Das französische Bulletin schildert die Kampflage mit folgenden Sätzen fast genau wie der deutsche Bericht:

„Auf dem rechten Maasufer führten wir mehrere gestaffelte Angriffe von der Maas bis südlich Fleury, im Walde unmittelbar östlich Vacherauville, westlich und südlich vom Werke Thiaumont, sowie in der Schlucht südlich von Fleury aus. Unsere Truppen nahmen mehrere deutsche Gräben und eingerichtete Stützpunkte. Bei diesen Unternehmungen machten wir ungefähr 600 Gefangene und erbeuteten zehn Maschinengewehre. Ein feindlicher Gegenangriff in der Gegend von Vacherauville wurde mit Handgranaten abgeschlagen.“

Es scheint, daß uns die Franzosen von Südwesten her auf Fleury stärker zu bedrängen suchen, um unsere wichtigen Geländegewinne vor Tarnopol im Osten zu gefährden. Dies ist aber anscheinend fest in unserer Hand geblieben.

Im Falle Gnatt.

London, 3. Aug. (H. A. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau veröffentlicht folgende Mitteilung: „Deutschlands Bemühen, die Erleichterung Gnatt vor der Welt im Lichte einer geschickten und gerechtfertigten Handlung erscheinen zu lassen, ist ausgedrückt des Abgesehen, den die Hinrichtung in der gesamten neutralen Welt hervorgerufen hat, sehr verständlich. Aber wenn die Handlungswiese der deutschen Regierung auch noch so plausibel dargestellt wird, so kann sie doch nur als flagranteste Justiztätung angesehen werden. Die gesamte Praxis der Nationen in den letzten beiden Jahrhunderten erbringt die unüberleglichen Beweise, daß die „Brutalität“ im Recht war, wenn sie eine Verletzung oder ihre Zerstörung durch ein feindliches Kriegsschiff zu vermeiden strebte.“

Die deutsche Admiralität selbst läßt in ihrem Anhang zur Preisordnung vom 2. Mai 1914, veröffentlicht am 3. August 1914, zu, daß die Mannschaft eines bewaffneten feindlichen Handelsschiffes als Kriegsgefangene zu behandeln sind, wenn sie der Beschlagnahme Widerstand leisten. Als Hinrichtungsgrund wird in dem amtlichen Bericht über den Prozeß angegeben, daß Gnatt nicht Mitglied der bewaffneten Mannschaft gewesen sei und den Versuch gemacht habe, das deutsche Unterseeboot zu retten. Wenn das Schiff das Unterseeboot verfehlt hätte, dann wären die Deutschen durch ihre eigenen Vorschriften verhindert gewesen, ihn anders denn als Kriegsgefangenen zu behandeln. Ein Handelsschiff ist deshalb nicht weniger Handelsschiff, weil es bewaffnet ist. Seine Offiziere und seine Mannschaften sind nicht Mitglieder der bewaffneten Mannschaft, wenn das Schiff auch Anionen zur Verteidigung führt. Der Gebrauch dieser Bewaffnung zur Selbstverteidigung ist von der deutschen Preisgerichtsordnung als zulässig anerkannt, und verschiedene neutrale Staaten, wie z. B. die Vereinigten Staaten, Spanien und Chile, haben seit Beginn des gegenwärtigen Krieges die Selbstverteidigung als solche anerkannt. Das Recht der Selbstverteidigung ist auch von Dr. Hans Wehberg, einem deutschen Völkerrechtswissenschaftler, in seinem Werke „Das Seerechtsrecht 1915“ anerkannt worden, das er nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges veröffentlicht hat. Er sagt darin: „Der Widerstand feindlicher Handelsschiffe gegen die

Beschlagnahme könnte nur dann als unberechtigt angesehen werden, wenn eine Vorschrift dagegen allgemeine Anerkennung gefunden hätte.“ In Wahrheit aber kann kein einziges Beispiel aus der internationalen Praxis angeführt werden, in welchem ein Staat einem feindlichen Handelsschiff das Recht der Verteilung gegen ein feindliches Handelsschiff vorenthalten hätte, und das Recht kann es gegen eine Durchsuchung ausüben; denn eine solche stellt in der Tat die erste Handlung ihrer Beschlagnahme dar. Das angegriffene Handelsschiff kann in der Tat selbst das überwachende Kriegsschiff als Beute nehmen.“ Die deutschen Vorschriften widerstehen einem Unterschied zwischen Angriff und Verteidigung; Handlungen, die von einem bewaffneten Handelsschiff unternommen werden, werden als feindliche Handlungen betrachtet. Es gibt viele gute Gründe für den Satz, daß es nicht geschnitten ist, wenn ein feindliches Handelsschiff ein Handelsschiff angreift. Aber kann eine Linie zwischen Verteidigung und Angriff gezogen werden bei dem System der Unterseebootkriegführung, welches von den Deutschen seit länger als 18 Monaten angewandt wird? Die Kommandanten der deutschen Unterseeboote haben mit wenigen Ausnahmen in Abhängigkeit aller Geheiß des Krieges und der Neutralität gehandelt. Völkerrecht und internationale Sittlichkeit ist von den Deutschen zu Lande und zur See systematisch verlegt worden. Während des gegenwärtigen Krieges ist die Durchsuchung neutraler Schiffe häufig durch Angriffe ohne Warnung erfolgt worden, und die Flotte, Personen an Bord der Handelsschiffe vor Verletzung der Schiffe in Sicherheit zu bringen, ist beständig mißachtet worden. Und selbst wenn Zeit gegeben wurde, in die Boote zu gehen, so hat sie meistens von nahen Lande entfernt den Wellen preisgegeben worden. Der Feind zieht bei seinen Angriffen keine Grenzen zwischen bewaffneten und unbewaffneten Handelsschiffen. Unsere Handelsschiffe werden deshalb fortgesetzt ohne sich durch die Ermordung Erbschafts absetzen zu lassen, sich mit allen Mitteln, über die sie verfügen, in Abwehr mit dem Völkerrecht zu verteidigen.“

Zu diesen Behauptungen des Reuterschen Bureaus wird von der deutschen Regierung erwidert: „Zunächst ist zu sagen, daß die deutsche Regierung erwidert: die englische Regierung, verweigert, sie selbst ihre Handelsschiffe aufgeföhrt hat, jedes Unterseeboot, sobald es geföhrt wird, anzugreifen, und zwar ohne eine feindliche Handlung desselben abzuwarten, daß sie für die Vernichtung deutscher Unterseeboote Brämen aufgeföhrt hat und daß sie das Kapitän Gnatt für die von ihm behauptete Verletzung eines deutschen Unterseebootes eine Bräme gegeben hat. Zugunsten seiner nochmal, weil Gnatt hier zu verurteilt wird, daß Gnatt Gnatt nicht deshalb zum Tode verurteilt worden ist, weil er verurteilt hat, sondern weil er eine heimtückische Heberfall zu dem Zweck unternommen hat, um sich durch Vernichtung des Unterseebootes die ausgeföhrt Bräme zu verdienen. Wenn demnach für die Verletzung des Kapitän Gnatt auch die Frage ob sich ein feindliches Handelsschiff gegen ein anhaltendes Angriff verteidigen darf, gar nicht zur Anwendung kommt, sei doch darauf eingegangen, weil Gnatt sie zur Irreführung der öffentlichen Meinung, als für die Beurteilung der Sache wichtig, braucht. Wiederholt wird daher, was schon in der Denkschrift vom 8. November 1916 zum Ausdruck kam, daß Deutschland ein allgemeines Recht zur Verteidigung nicht anerkennt. Ob England an einem anderen Standpunkt steht, ist gleichgültig, denn Rechtsabwägung wird dadurch nicht Recht, daß England es, weil seinen Zwecken dienend, als Recht hinzustellen sucht. Über will England etwa behaupten, daß sein Völkerrecht, allem Völkerrecht ins Gesicht schlagend Hungerkrieg gegen die deutsche Bevölkerung rechtfertigt, weil es ihm als Recht hinstellt? Hinsichtlich dieser Behauptung ist bekanntlich die letzte Note der Vereinigten Staaten schon klar genug gemacht, was von solchen englischen Behauptungen über Gnatt und Gnatt zu halten ist. Die Zeit war einmal, daß Deutschland alles das ungeschehen als richtig hinnahm, was englische Völkergerichte zur Verteidigung der feindlichen Zwecke Englands als Recht hinstellten. Heute versucht aber auch, durch ein Urteil an dem Tode eines Deutschen, des Dr. Wehberg, nachzuweisen, daß die englische Ansicht über das Recht zur Verteidigung auch die Ansicht der deutschen Wissenschaft sei. Wenn man schon einmal Bedenken zu heben will, soll man das wenigstens ganz tun. Tut man das so findet man, daß sogar Wehberg auf dem Standpunkt steht, daß die Anlage zur deutschen Preisordnung, die den Besatzungen feindlicher bewaffneter Handelsschiffe die Stellung von Kriegsgefangenen zuschreibt, sich nur auf bewaffnete Handelsschiffe bezieht; denn es folgt ausdrücklich: „Der bewaffnete Widerstand von feindlichen bewaffneter feindlicher Handelsschiffe wird hinsichtlich als ungeschehen angesehen.“ Zugunsten ist also auch hier wieder eine bewachte Durchführung. Im übrigen ist Gnatt darauf hingewiesen, daß die deutsche Wissenschaft keineswegs von Wehberg repräsentiert und daß viel weniger das, was Wehberg sagt, als Richtschnur für das, was nach deutscher Ansicht recht ist, angesehen wird.“

Zum Schluß sei noch ein Wort gesagt zu dem Satz: „Das Völkerrecht, wie die internationale Sittlichkeit sind von den Deutschen zu Lande und zur See systematisch verlegt worden.“ Wenn die englische Regierung glaubt, mit solchen Worten ein vernünftiges Urteil über Deutschland fällen zu können, und wenn sie glaubt, daß solche Schandfelle und Unwissenheit auf nur einen einzigen Deutschen beziehen, so ist sie, Deutschland hat über Moral, Sitten und Recht aus englischem Munde nur ein Ächzeln, zumal, wenn es aus

Genilleton.

Bergwanderung zur Kriegszeit.

Von Dr. Michael Schachtel (Graz).

Nach fast zwei Jahren des Krieges konnte ich kürzlich in die feindlichen Wälder, ja, buchstäblich, ich rante, um dem Kriege eine Woche oder einen Tag wenigstens zu entgehen. Keine Zeitung sehen, keine Nachricht erhalten, keinen Kriegsbericht lesen, statt der Kriegsmägen von Rußland, Frankreich, Italien die Touristenkarte in der Hand haben und wandern, zu Fuß, durch die Wälder und über die Berge, dem Kriege davonlaufen! Die Brust im Morgenrot baden, den Vögeln zusehen und die Tiere im Walde belauschen — eine Woche, einen Tag, eine Stunde wenigstens Vergessenheit — Reize trinken, in das Kiewana eingehen, das Glück erleben, nichts vom Kriege zu sehen, zu hören, den Krieg vergessen! Stundenlang wandere ich Tag für Tag durch die Wälder der östlichen und nordöstlichen Steiermark, Stundenlang begegne ich keinem Menschen, obwohl ich nur auf begangenen, selbst markierten Wegen gehe. Keines Holzschneits Art trifft den Baum, kein Bauer führt Holz über Streu aus dem Walde. Jetzt ist diese unendliche Einsamkeit wohnend, dann wirkt sie beängstigend. Auch kein Tier ist zu sehen oder zu hören; ein einziges Eichhörnchen, am letzten Tage dann, schon draußen in einem Jagdgebiet, ein Reh, sonst nichts. Sängen nicht ein paar Vögel wunderfroh in den Zweigen, konnte man glauben, die Erde sei ausgestorben.

Aus der Ruhe und Einsamkeit des stillen Waldes schweifen die Gedanken immer wieder hinaus in die Welt. Wie ruhig stehen die Bäume da. So friedlich lagen die Wälder auch an den Grenzen, nun starten zu Schanden geschlossene Baumleichen in die Luft, besetzt mit Schmutz und Blut, das Geschütz mit den Heberreihen der Schlacht erfüllt, haben Krächzen mit gierigem Schnabel, mo früher die Finken schlugen und die Kohlmeisen sangen wie hier. In ich schon wieder drin in den Kriegsgedanken? Fort mit ihnen! Sieh die kleine Röhre! Mälerisch liegt sie da an dem Waldbach, mit Moos das altergrüne Holz bedeckt! Diese zahllosen Wasseradern, die von den Bergen herabkommen, überall hat der Fing Mensch ein Rad hingestellt, um das Wasser zu zwingen, für

ihn zu arbeiten, ihm das Holz zu zerkleinern, ihm das Getreide oder den Erbsen zu mahlen. Aber die kleinen Räder — jetzt laufen sie nicht, das Wasser fließt mit Getöse neben ihnen herab. Kein Mensch ist da, kein Holz liegt geschichtet, kein Rad wird abgetragen. Wo stehen die Leute, die sonst dort arbeiten? Es ist doch Sonntag. Ja, wo sind sie? In Anklam oder in Italien, wo auf der Erde oder — unter der Erde?

Über eine Alm führt der Pfad. Da, auf einem kleinen Fied ein Kapital: Zwanzigtausend Kronen liegen dort auf einigen Quadratmetern. . . . Jene Rühröpfe beben sich neugierig nach dem seltenen Gast aus dem Menschenlande. Wenn wäre sonst eingefallen, des Marktpreises des Almbieches zu gedenken? Aber jetzt ist der erste Gedanke, daß ein schwerer Esche mehr Wert findet als der schwerste Philosoph, und vom Almbiechen schreien die Gedanken unaufhaltend in die Stille. . . . zum Kriege. . . .

Felder und Wiesen, Häuser und Gärten. . . . manche wie ausgeföhrt. Reist aber wird gearbeitet — Frauen und Mädchen Kinder und alte Männer. Spricht man mit ihnen, ist es stets dasselbe Lied: sie können der Arbeit nicht nachkommen, sie bauen an, was sie können, manchmal nur, was für sie selbst unbedingt notwendig ist. Wieviele Acker und Gartenbeete sah ich unbebaut liegen. . . . Die Kinder arbeiten mit. Ich sehe noch ein sechs-jähriges, wunderhübsches Reservistkind im Gasthause auf einer Alm, das mit klugen Augen und resoluten Mienen überall zu greift, die Aue aus- und eintreibt, in der Nähe Handreichungen macht, abwärts, der Hausfrau, bei der ihre Mutter als Auswahl dient, beständig ist wie eine Grobe. „Frau, was Menschchen san kumma“, kündigt sie der Wirtin mit zierender, heller Grinsen Stimme zwei Bauernmädchen an. Später sehe ich auf der Heimfahrt in einer Eisenbahnstation einen Knaben mit der Eisenbehrnische Dienst machen, Knapp kann er die Bierzeile hinter sich haben, die der Wirtin des Gesehes verlangt. . . . In einem Bauerngehöft bei Fischbach finde ich eine alte Bäuerin, die mit ihrem über sechzig Jahre alten Manne, zwei zukünftigen Schwiegersöhnen und ihren drei kleinen Kindern wirtschaftet, während die zwei Söhne, die sonst die schweren Arbeiten verrichten, seit Kriegsbeginn im Felde sind, beide verwundet und nun wieder an der Front. In der Stube arbeitet ein Schuster „auf der Stör“, das heißt, er geht mit seinem Arbeitswerkzeug und Material, einer

„Krage“ voll Schuhoberteilen und anderen Bestandteilen, vom Hofe zu Hofe. Das Leder liefert die Bäuerin aus einer Kuhhaut — sonst wäre es nicht zu erlangen. Der Stör-Schuh ist natürlich ein graues Männchen, und mit ihm arbeitet ein Lehrling — das sind die männlichen Arbeitskräfte, die hier noch zu haben sind. In einem Steinbruch hört man von ferne arbeiten — schon im Vorhinein kann man sagen: da arbeitet ein Mann über fünfzig, ein Bäuerin unter achtzig, eine Frau. . . . es auch: ein weihariger Steinbrecher, ein Bub, ein Weib. . . . So wirkt es geradezu wie eine Heberfassung, als ich am Freitag in einem Orte das Gasthaus in beiden Stuben voll Männern sah — allerdings waren die Bauern vom ganzen Bezirk zusammengekommen und einige Arbeiter von einem Sägerwerk, das fürs Militär liefert und die deshalb entbunden sind.

Ja, die Glücklichsten, die entbunden sind! Ein Bäuermeister oder Gemeindevorsteher zu sein, der ordentlich lesen und schreiben kann, wird höher als ein Haupttreffer gewertet, aber auch der Fuhrwerk für die Best zu haben, selbst wenn dabei große Pflanz und kein Verdienst herauskommt, ist ein wünschenswertes Schicksal.

In einem Gasthause ist in einer Stube eine Tafel gedeckt: ein Bauernhochzeit. Für vier Uhr sind die Gäste angefangt; zur Stunde absolvieren sie erst die anderen Tischhäuser. So ist's dort still von einem Gasthause ins andere. Die Gäste sitzen sich eins und das andere, zwei Soldaten auf Urlaub fügen den Brautleuten zum Beispiel ein sehr, sehr stark gepfeffertes Lied. Aber der Krieg äußert sich auch hier, die ausgelassene Heiterkeit, die Musikanten der Tanz fehlen — denn in jeder Familie fast gibt es hier Töchter, Vermählte oder in Anklam und Sibirien gefangene Angehörige. Da ist ein kleiner, lieblich auf einer Anhöhe gelegener Ort, nur wenige Häuser, die sich um den Kirchturm wie die Schafe im Winter geschart haben. . . . Achteln sind dort gefallen, einige werden vermisst, einige sind in Anklam gefangen. In einem anderen Dorfe ist ein bejahrter Gastwirt, zwei Söhne und zwei Schwiegersöhne hat er — zwei sind in Sibirien, einer kämpft in Italien, einer dient noch in Wien. Ein anderer ist Gastwirt, Müller, Säger, Sägermeister, Postfachwerker, über 80 Jahre alt. Die Söhne sind im Kriege, er macht die ganze Arbeit mit seiner Frau, aber die Füße werden mit wohl schon schwer,“ sagt er.

In den mittleren und großen Bauernhäusern ist überall

aus England der „Dorset“-Märker, des „King Stephen“ und der „Hampshire“-Märker. Besonders eigenartig berührt aber die englischen Briefe, die in diesen Tagen bekanntgeworden sind, die des „Hampshire“-Märkers von 1908, das für den feigen und feigenen Tod von fünf deutschen Soldaten einen englischen Soldaten erhalten hat.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

Genf, 4. Aug. (D. D. B.) Französische Blätter melden aus New York: Die „Deutschland“ lief am 1. August, nachmittags 5 Uhr 33 Minuten, aus Baltimore aus. Die Abfahrt glückte einem Triumphzuge. Ununterbrochen ertönten die Sirenen. Die Besatzung der „Deutschland“, die mit dem Kommandanten auf Deck stand, war Gegenstand begeisterter Rufe von den im Hafen liegenden Schiffen. Eine große Menschenmenge schaute von Motor- und Kutterbooten der Abfahrt zu. Die „Deutschland“ wurde von dem gleichen Lotzen geführt, der sie auf der Einfahrt begleitet hatte. Zum Schutze gegen Ueberfälle war das Landboot von Begleitdampfern und Polizeibooten umgeben. Die Ladung der „Deutschland“ enthält außer Nadeln auch Kautschuk, der nach New York zu fahren, ohne Verpackung verpackt ist. Sobald das Landboot bei dem Leuchtturm am Kap Charles angekommen war, übernahm ein amerikanischer Torpedobootzerstörer, der dort seit einer Woche ankerte, die Begleitung, während sich bereits die Kriegsschiffe der Verbündeten vom Kap Henry aus näherten.

Genf, 4. Aug. (D. D. B.) Gleich einer großen Anzahl Privatnachrichten, die zwischen den Baltimore Leuchttürmen Charlesfort und Henryfort am Dienstag nachmittags der Ereignisse harkten, die ausblieben, kehrte auch der amerikanische Torpedobootzerstörer wieder, der dort einige Stunden gegenüber den ankommenden englischen Schiffen verblieb. Die Abfahrt der „Deutschland“ hatte, wie eine „Herald“-Meldung zugeht, vollen Erfolg.

Eine englische Schätzung der Kriegsdauer.

Einen Gradmesser dafür, wie die Londoner Stock Exchange (Effekten-Börse) darüber denkt, ob der gegenwärtige Krieg noch länger wie ein Jahr dauere oder nicht, lieferte diese Woche eine Auktion einer Lloyd'schen Kriegsversicherungs-Police an der Stock Exchange.

Es handelte sich um eine Lloyd's-Versicherungs-Police über 5100 Pfund (102.000 Mark), welche am 30. Juni 1917 abläuft, wenn der gegenwärtige Krieg bis zum 30. Juni 1917 noch nicht beendet sein würde. Diese Police kam zur öffentlichen Versteigerung an der Börse. Die Gebote von Käufern begannen mit 500 Pfund und gingen hinauf bis 2600 Pfund (520.000 Mark). Ein höheres Angebot war nicht zu erhalten, worauf der Verkäufer die Police vom Markte zurückzog. Der Bieter, der 2600 Pfund bot, war also gewillt, 2600 Pfund zu riskieren, um 2600 Pfund zu gewinnen, falls der Krieg bis 30. Juni 1917 nicht beendet sein würde. Der Verkäufer war aber nicht gewillt, 2500 Pfund zu verlieren, so sicher überwiegt es, daß er seine vollen 5100 Pfund, höchstens Juni erhalten werde auf seine Police; das heißt, er glaubt ganz sicher, daß der Krieg bis dahin nicht zu Ende sein werde. Die Wertminderer der Londoner Böttchen scheinen, nach ihren Bemerkungen in den Tagesblättern zu schließen, die Meinung des Verkäufers zu teilen, d. h. sie scheinen nicht an die Beendigung des Krieges vor Juni 1917 zu glauben.

Man war bis zum Ausbruch dieses Krieges gewohnt gewesen, die Urteile der Londoner Effekten-Börse als den unfehlbaren Maßstab zur Einschätzung internationaler Ereignisse anzusehen.

Die irische Wunde.

Hinrichtung Casements.

Rotterdam, 3. Aug. (B. B. Nichtamtlich.) Der „Maasbode“ veröffentlicht eine Meldung der „Central News“ aus London, derzufolge Robert Casement mit dem Strang hingerichtet wurde. (Neuter meldet, er sei erschossen worden.) Zur Hinrichtung wurde kein Publikum zugelassen. Vor dem Gefängnis von Pentonville hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Damit haben die Engländer einen irischen Märtyrer geschaffen, der ihnen noch sehr unbehagen werden wird.

Wohin Kornbrot zu finden, Schmalz, Butter, Milch und Eier, gebackenes Fleisch und weiches Mehl genügt. Aber die kleinen Bauern und die Hausfrauen sowie die Gastwirte, die nicht selbst baden, und die kleinen Geschäftsläden müssen schon Maibrot essen wie wir in den Städten. Einen weichen Kuchensatz sah ich, der sich abkühlte, auf dem Boden und weicht, das er im Orte unten gelassen hatte, einen Berg hinaufschleppen, nachdem er und seine Familie einige Tage hindurch darauf hatten warten müssen. Ebenso ist's mit Fett und Butter, Milch und Eiern — die Wäpfer sind auch den mittleren und großen Bauern nicht erspart geblieben, aber die Mutter und die Feindin der Lebensmittel dazu treffen die kleinen und Kleinsten auf dem Lande wie die Arbeiter in den Städten.

„Umgelehrt“ haben gewisse Kreise durch den Weltkrieg nicht zu finden Jagdgebiete, durch die ich komme. Schmutzige Jagdhäuser und rechts, einst waren es Reichthümer. Man sieht noch frühere Häuser, aber sie sind mit Unkraut bedeckt. Sie wurden nicht angekauft, nur zum Teil aus Mangel an Arbeitskräften, denn es gibt dort genug gefangene Russen und Serben, die an der Fortsetzung einer Weltbahn zum Holtransport arbeiten.

Nur die Kinder sind es hier, die noch nicht viel vom Kriege merken lassen. In dieser frischen, staubfreien Wald- und Bergluft, mit Milch und Butter, Brot und Eiern, haben sie zumeist noch ihre alten roten Baden bewahrt, wie sie unseren städtischen Kindern lange abhandeln gekommen sind. Da liegt ich müde von der Wanderung in einem Dorfe in einem Zimmer, die Schmalzen fliegen im Sonnenlicht von der Straße herein und hinaus, und unten lachen und spielen die Kinder vor den Häusern, die längs der Straße aufgereiht sind wie Perlen, nur nicht so regelmäßig. Eine alte Trompete und bringt damit stets den gleichen Ton heraus, aber dafür fortwährend, die armen toll und lachen, obwohl es schon neun Uhr — freilich „Sommerzeit“ — ist, aber niemand hält sich darüber auf, niemand schimpft über die „Praktik“. Die Frauen sitzen bei den Haustüren und sprechen miteinander — ein Liebeswort, ein Wort, fern vom Krieg, und doch reden sie offenbar mehr vom Kriege als die Damen in unseren Kaffeehäusern, und manchmal tragen sie schwerer daran, denn die Arbeit der Männer liegt hart auf ihnen.

Die schon wandelt sich durch die dunklen Fichten und Buchen, im dichten Nebel wie im Sonnenschein. So an einer

Die Aukundigung der Koalition.

London, 2. Aug. (B. B. Nichtamtlich.) Im Unterhause legte Dillan (irischer Nationalist), unter dem ersten Druck des Krieges hätte das Parlament sich fast um seine ganze Existenz bringen lassen. Aber jetzt habe sich eine große Aukundigung in seinem Geisteszustande vollzogen und er selbst glaube nicht, daß die Regierung den Krieg ohne weitere Kritik ihrer Schritte fortführen dürfe. Die irischen Abgeordneten hätten sich bisher jeder Kritik enthalten, damit die Regierung freie Hand habe, aber sie hätten keine Anerkennung für ihr Schweigen gefunden. Jetzt würden sie einen anderen Kurs einschlagen.

Tapfer in den Tod.

Die Kopenhagener Zeitung „Berlingske Tidende“ meldet aus Goeborg: Ein Fischer aus Norstrand fand bei Claager eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Lae von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee versenkten Zerstörer „L. 19“ enthielt. Der Bericht, der an den Korvettenkapitän Straffer gerichtet ist, lautet:

Mit 15 Mann auf der Plattform des „L. 19“. Unter 3 Grad östlicher Länge schwimmt die Hülle ohne Wandel. Ich versuche den letzten Bericht zu erhalten. Dreimal Motorabwärt. Rechter Gegenwind auf dem Rückwege verzögerte die Reise und führte mich im Nebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motoren versagten gleichzeitig und machten unsere Stellung schwieriger. Nachmittags ungefähr um 1 Uhr brach unsere letzte Stunde an. Lebt.

Die Flasche ist eine gewöhnliche Bierflasche. Sie enthält ferner einige Postkarten und außerdem 18 letzte Kartengrüße der Besatzung an die Angehörigen. Lae schreibt an seine Gattin: Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten! Lange denke ich an dich, vergiß mir alles! Erlebe unser Kind!

Obermaschinenföhrer schreibt: Meine innig geliebte Martha und Kinder! Jetzt ist alles der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See, auf dem Meer, auf unserm Zerstörer, sende ich dir die letzten Grüße. Es muß aber so sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten herzlichen Grüße und Küsse von deinem treuen Mann!

In einem anderen Schreiben heißt es: 11 Uhr vormittags, 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Heute früh war hier ein englischer Fischdampfer, wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Stephen“ und war aus Grimsby. Der Kapitän, der Sturm nimmt zu. Guet an euch noch im Himmel denkender Hans. Um 11½ Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir von einander Abschied.

Der gesamte Fund mit der Flaschenpost ist dem deutschen Konsul in Goeborg übergeben worden.

Die Aktion des Nationalausschusses.

Genosse Dr. August Müller, das sozialdemokratische Mitglied des Kriegsernährungsamtes, bezeichnete in Viefelfeld als den Brennpunkt des ganzen Weltkrieges die Dardanellenfrage. Müller meinte, daß Deutschlands Lebensinteressen den Russen den Besitz von Konstantinopel nicht gestatten können. Andererseits sei zu verstehen, wenn Rußland, das 70 v. H. seiner Getreide- u. u. Produktion durch die Dardanellen ausführe, deren Erlangung intensiv anstrebe. Vielleicht sei es möglich, über die Dardanellenfrage zwischen Deutschland und Rußland zu einer vorläufigen Verständigung in der Richtung zu gelangen, daß den Russen die freie Durchfahrt durch die Dardanellen garantiert werden könne, was gleichbedeutend sein werde mit dem Ausschalten künftiger Feindschaft zwischen Deutschland und Rußland. Die Möglichkeit einer Verständigung mit England liegt nach Ansicht des Rußland, das 70 v. H. seiner Getreide- u. u. Produktion durch England zu einer solchen Verständigung gezwungen werden kann. Zur Frage der Annerkennung übergehend, meinte Dr. Müller, das Streben in Deutschland nach Ansiedlungsgebieten für die Bauernschaft sei wohl verständlich. Dieses Siedlungsgebiet liege aber keinesfalls im Westen, sondern höchstens im Osten. Als innere Kriegsziele bezeichnete er die politische, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung eines jeden Volksgenossen in dem eventuell erweiterten Deutschland.

In Hamburg erwähnte der Reichstagsabgeordnete Conrad Baumann durch seine Ausführungen die Mehrheit der Versammlung in steigendem Maße; sie blieben aber nicht ohne Widerspruch. Die Opposition nahm zuletzt sogar

einen etwas tumultuarischen Charakter an. Dabei kam der in weiten Kreisen Hamburgs herrschende Haß gegen England, der eine scharfe Bekämpfung Großbritanniens durch die U-Boote fordert, zum Ausdruck. Rufe erklangen: U-Boote heraus! Nieder mit England! So darf man den Hamburger nicht kommen! Der Vorsitzende, Dr. Karl Petersen, mahnte mit einem Hoch auf den Kaiser und das Vaterland die Stimmung der Versammlung zur Einheitsfront, aber beim Auseinandergehen der Menge klangen die scharfen Meinungsverstärkungen durch.

Die Presse der Annerkennung streift mit den Versammlungen sehr unzufrieden. Der Nationalausschuss und seine Anhänger würden sich nicht wundern dürfen, wenn andere Richtungen, die eine weniger einseitige und eine in höherem Grade reale Politik wollen, das Schicksal tun, um Bestrebungen entgegenzuwirken, welche von der Meinung und dem Willen des deutschen Volkes ein falsches Bild geben möchten.

Die Explosion bei New York.

London, 2. Aug. (B. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York vom 31. Juli: Die große Explosion von Munitionsdoktrinen entstand durch ein Feuer auf dem Güterplatz der Stadt in New York, das sich auf die Schleppboote, die mit Nitroglycerin beladen waren, ausbreitete. Der Schaden der auf vier Millionen Pfund Sterling angegeben wird, mag sich auf die Hälfte der Summe belaufen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nach seinen Informationen kein Grund vorliege, den Gerüchten Glauben zu schenken, daß die Explosion keine zufällige gewesen sei. Jedenfalls ist sie einer Zuversichtshandlung gegen die Verordnungen zuzuschreiben, daß Explosivstoffe nicht in der Nähe von Häusern oder wertvollen Besitz gelagert werden dürfen. Einige Verordnungen wegen dieser Gefahrentretung haben bereits stattgefunden.

Vermischte Kriegsnachrichten.

In Düsseldorf wurden nach Untersuchungen in der Redaktion der „Volkszeitung“ und im Gewerkschaftssekretariat die Genossen Redakteur Schotte und Gewerkschaftssekretär Kunz in militärische Schutzhaft genommen. Ueber die Gründe ihrer Verhaftung ist nicht bekannt, gefunden wurde bei den Untersuchungen nichts.

Der preussische fortschrittliche Landtagsabgeordnete Traud beabsichtigt, in München einen Vortrag über die Kriegsziele zu halten. Der Vortrag, der in einer Vereinerung stattfinden sollte, die im Wesentlichen auf dem Boden der fortschrittlichen Partei steht, wurde vom bayerischen Kriegsministerium verboten. — Die für Freitag abend angekündigte Volksversammlung im Anstalt-Palast in Leipzig, in der Genosse Geher über „Ernährung und Frieden“ sprechen sollte, kann nicht stattfinden. Das Generalkommando des 19. Bezirks hat veranlaßt, daß die Versammlung verschoben wird. Wann sie stattfinden soll, steht nicht fest. Gründe für die Verschiebung sind nicht angegeben worden.

Aus verschiedenen Orten in Nord-Holland, auf den westlichen Inseln und aus Overijssel wird das Passieren von Zeppelin gemeldet. Sie wurden vielfach von holländischen Militär beschossen.

Seit wird im ganzen britischen Reich der zweite Jahrestag der Kriegserklärung gefeiert. In Tausenden von Städten und Dörfern wird eine Resolution beantragt und angenommen werden, daß das britische Volk unwandelbar entschlossen ist, den Kampf für die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit, die den Verbündeten gemeinsam heilig sind, bis zu einem feigen Frieden fortzusetzen.

Alfred George hat im Unterhause einen Gesetzentwurf eingebracht, um ein Kriegsgericht einzurichten, das gewisse Anklagen gegen einen hohen Beamten im Kriegsamt prüfen soll. Wäre dieser Schritt nicht getan worden, so würden mehrere Abgeordnete offensichtlich im Unterhause auf diese Dinge hingewiesen haben. Unter den Anklagen gegen den betr. Beamten ist die, daß seine Handlungsweise in gewissen Angelegenheiten nicht allein von nationalen Rücksichten bestimmt gewesen wäre. Die Angelegenheit hat natürlich in militärischen und politischen Kreisen großes Aufsehen erregt.

Die Antwort der russischen Regierung auf den in Moskau gegen die Aufbringung der deutschen Dampfer „Wissah“ und „Worms“ ist jetzt eingegangen. Die russische Regierung bedeutet, daß „Wissah“ schwedisches Hoheitsgebiet trafen. Der Oberbefehlshaber der Ostflotte habe dem verantwortlichen Offizier einen Verweis erteilt und alle Offiziere der russischen Marine hätten Befehl erhalten, jede Verletzung der Neutralität Schwedens zu vermeiden.

Nach einer belgischen Meldung soll in einem Gesicht auf dem Tanga-Tafel der deutsche Dampfer „Grafs von Hohen“ gesunken sein.

Wegleuchte dahingehenden, tief unten die Gräben, Straßen, Häuser und die Acker mit ihren vielfarbigen Schotterfeldern — wie schön ist die Welt... nein, wie schön wäre die Welt! Nur selten überkommt einen das Einheits- und Allgefühl mit der Natur, das sonst jede längere Wanderung über Berg und Tal auslöst. Aus einer knappen Viertelstunde lang war es, daß der Gedanke des Krieges mit seinen tausend Wurzeln aus meinem Gehirn trock; Da stieg ich am selben Tage die Waldhänge des Stuhleds hinan. Drei Stunden dauerte es, der wie ein — o weh! — Festungswall imponierende Felschlag war überwunden, und ich näherte mich immer mehr der Baumlinie. Da — bin ich in ein Zauberland entführt! — taucht plötzlich aus einem tiefblauen Meer eine mächtige blaue Insel auf, mit weißen Flecken, die in der heißen Mittagssonne blendend herüberblitzen, darüber stehen weiße Schichten. Wo bin ich? Was ich verzaubert, hat mich der Märchenbogen Greis aus Meer, aus Gestade der Seligen entführt? Wahrhaftig, ich muß mich bestimmen — noch ein Schritt — das ist ja die Magale, die, mit Schneeflocken reich verziert, jenseits des Ritztals vor mir liegt. Daneben der Schneeberg, die Schneefalle, die hohe Fels, der Hochschwab, die Ennstaler Alpen im Hintergrunde, der Sommering, das Ritztal mit der Häufgruppe von Wärgauschlag, die sich von hier oben wie ein Rinderpielzeug ausnimmt. Der Blick schweift nach Niederösterreich hinaus, über den Hochwechsel in die ungarische Ebene, die ganze Oststeiermark, die müllere Steiermark bis ins Grazer Feld hinein — nichts als Berge, Berge, Täler, Täler, grüne Almen, dunkle Wälder und gelbe, braune Felder, in der Sonne funkeln die Kirchturmspitzen und rote Dächer, und immer wieder ziehen die schneefunkelnben Ausläufer der nördlichen Kalkalpen den trunkenen Blick auf sich — da möchte man die Arme ausbreiten — eifende Wollen, Segler der Lüfte, wer mit euch wanderte — dort hinüber nach dem Westen, nach dem Süden, wo sich vom Horizont der feine Saum der Grenzgalpen gegen Kärnten abhebt — Kärnten —, Kärnten —; dort ist der Krieg, dort sehen Menschen diesen schönen Sonnenschein zum letztenmal — ein kühler Schauer streicht einher — der Zauber ist verfliegen...

Auch die Tiere leiden an dem Kriege. Vor die Postkutsche, mit der ich am letzten Tage vier Stunden über das Gebirge fuhr, sind zwei Pferde gespannt. Sie gähnen vor Schläfrigkeit und

Müdigkeit. Sie bleiben immer wieder stehen, der Ausfuhr hat nichts zu tun, als fortwährend: „Ach, kleiner!“ zu jagen, und sie mit der Peitsche zu kugeln. „Malt sind sie“, sagt er, „Malt Pater bekommen sie Aukuraz, und das wenig.“ Vom Durchhalten haben sie auch noch nichts gehört, und so ziehen sie nur widerwillig. Der Schimmel gar scheint rebellisch gestimmt zu sein. Er schaut öfter nach rückwärts, halb traurig-melancholisch, halb trotzig, als wollte er sagen: Arbeiten und nicht streiken — ich müßte auch schon zeigen, wenn ich könnte! Aber was bleibt ihm übrig als widerzuziehen?

Durch einen Zufall, der eigentlich kein Zufall ist — eine Zugverspätung auf der Südbahn nämlich — verweilte ich am Tage der Heimkehr einige Stunden auf dem Sommering, aber es war dann, als ob damit der richtige Schlupfunkt gesetzt werden sollte. Der Berg mit seinen herrlichen Bäumen, Parks und Hotels lag in hellem Sonnenschein, und auch die Sonnenhitze des Krieges sah ich da. Da gab es Menschen genug, auch Männer unter fünfzig. Neben Offizieren, von denen einige das Signum laudis trugen, also zum Teil im Feld gewesen sind, auch junge, kräftige, gesunde Herren in Zivil — offenbar entlassen, und Damen in modernen Toiletten, schwebend und lachend, schwebend und schwebend, spielend und kokettierend. In der Offizierswelt war ich in meinem Touristenanzug ein „Herr“ gewesen, den die Kinder grüßten — hier griff ich öfters instinktiv an die Brusttasche, um mich zu vergewissern, daß ich meinen Paß bei mir habe — wer weiß, ob ich nicht einem Gendarmen in dieser glänzenden Umgebung verdächtig sein könnte! Waren nicht einige kranke Soldaten zu sehen gewesen, hier quers hätte ich vom Kriege nichts gemerkt — außer an den Preisen, die nur mehr für Militärlieferanten erschwinglich sind. Wie mit einem schwarzen Schleier verhüllt der Krieg die schöne Welt. Die Sonne selbst scheint matter, und jede Freude ist gedämpft. Aber hier lebt noch lustig und ohne Sorge das Volk der Pfaffen, hier ist's immer noch Sonntag, und immer dreht sich am Herde der Spieß. Ich sah die Herren und die Damen in ihren luftigen Toiletten spielen, lachen und wie im Frieden von ihren Nichtigkeiten und Kleinigkeiten des Lebens schwätzen hören, da stand vor meinen Augen jene alte Bäuerin, die ich einholte, als sie frühmorgens schon wieder von der Kirche in Bischof zu ihrem zweieinhalb Stunden entfernten, auf dem Wege gelegenen Gehöfte auf dem Heimwege war. „Daß's bald aus ist, hab' ich bet“, sagte sie bekümmert...

Reichstagswahlrecht oder Pluralwahlrecht für Preußen.

Nach Zeitungsmitteilungen sollte der fortschrittliche Landtags-Abgeordnete Rangow kürzlich in Königsberg den Gedanken der Einführung eines Pluralwahlrechts für die preussischen Landtagswahlen erörtert und dabei gefordert haben, daß jedem Kriegsteilnehmer eine Pluralstimme ausgestellt werde. Wie die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ jetzt meldet, beruht diese sonderbare Wahlrechtsforderung eines Fortschrittlers auf einem Druckfehler. Das Königsberger Blatt schreibt:

„Durch den Fortfall einer Druckzeile (in dem Bericht über die Rede Rangows) ist zur Frage der preussischen Wahlreform der Satz entfallen: „Der liberale Antrag geht auf Pluralwahlrecht.“ Richtig muß es heißen: „Der liberale Standpunkt verlangt gründliche Reform und hält fest am Reichstagswahlrecht.“ Ein im Ministerium des Innern vorbereiteter Regierungs-Antrag geht auf das Pluralwahlrecht.“ Abgeordneter Rangow betonte ausdrücklich, wie sehr sich bei der Opferwilligkeit des Volkes in diesem Kriege die Grundlage des Reichstagswahlrechts bewährt hat. Er fügte hinzu, daß falls eine Regierungsvorlage das Pluralwahlrecht vorschlagen sollte, er in unserer Landtagsgruppe darauf hinwirken werde, daß die fortschrittliche Volkspartei dann den Antrag stelle, jedem Kriegsteilnehmer eine Pluralstimme zu geben.“

Der Druckfehler hat Herrn Rangow allerdings böse mißgespielt, aber ganz unschuldig ist er an dem Mißverständnis nicht. Wenn er schon die Einführung des Reichstagswahlrechts für Preußen vertritt, dann sollte er sich nicht so leichtem Dergens mit dem Pluralwahlrecht abfinden, und es gar noch jetzt schon durch Verbesserungsvorschläge schwächen zu machen versuchen. Man muß allerdings dann zu der Ueberzeugung kommen, daß der Widerstand des Herrn Rangow gegen die Einführung des Pluralwahlrechts nicht all zu erheblich sein werde.

Kämpfe in Armenien.

Der Bericht des türkischen Hauptquartiers vom 3. August meldet: „An der Kaukasus-Front in den Abschnitten von Utsis und Rusch schwache örtliche Kämpfe. Vom Feinde seit fünf Tagen mit sieben Regimentern Infanterie, vier Regimentern Kavallerie und über dreißig Kanonen und Geschützen fortwährend ausgeführte Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, die einen nach Nordosten gerichteten Vorsprung im Abschnitt von Cnakt bilden und von einer ganz geringen Streitmacht verteidigt wurden, wurden häufig abgeschlagen. Der Feind hatte während dieses Kampfes über 3000 Tote. Unsere Verluste waren verhältnismäßig sehr gering. Am 1. August morgens griff der Feind mit herangeführten Verstärkungen nach einer siebenstündigen Beschießung von neuem diese Stellungen an und erlitt wiederum außerordentliche Verluste. Unsere vorgeschobene Abteilung wurde, da ihre Anwesenheit in dieser Stellung für nutzlos gehalten wurde, in ihre ein wenig rückwärts gelegenen Stellungen zurückgezogen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel an der Küste keine bedeutende Kampfhandlung. Die vom Feinde entfaltete Tätigkeit, um namentlich nach Westen von Erzindjan vorzurücken, war vollständig fruchtlos. Die Ortschaft Kalsburnu, westlich von Polothane wurde vom Feinde besetzt.“

Der Bericht läßt, wie übrigens auch die russischen Berichte der letzten Tage, erkennen, daß den Russen vorläufig die Kräfte fehlen zur energischen Erweiterung der in Armenien erzielten Vorteile. Der erforderliche Nachschub wird wohl knapp, weil die Mannschaften zur Auffüllung der unheimlichen Lücken an der wolynischen Front gebraucht werden.

Nach meldet der türkische Bericht den abermals wiederholten und wieder verunglückten Versuch der Landung einer „Räuberbande“, diesmal von 500 Köpfen, östlich der Insel Samos, an der Küste von Dipe Burnu. Der Bericht endet: „Vor zwei Tagen beschossen ein Hilfskreuzer und ein bewaffnetes Transportschiff, die im Golf von Adria einflefen, die Ortschaft und seine Umgebung. Sie versuchten Truppen zu landen, konnten aber infolge unseres Feuers nicht dazu gelangen und zogen sich zurück. Die feindlichen Verluste waren bei diesem Zusammenstoß enorm.“ Hierbei war es natürlich abgesehen auf die Störung der Seepostlinie in der Richtung nach dem Suezkanal.

In ausländischen Blättern werden fortgesetzt Beschuldigungen erhoben gegen die türkische Regierung: sie dulde Grauel gegen die Armenier oder lasse sie gar verüben. Fest steht, daß ein Teil der Armenier Kriegsverrat geübt hat, russisches und englisches Geld war dabei wirksam, aber das allein reicht zur Erklärung nicht aus. Fest steht auch, daß ganze Scharen Armenier durch die türkische Verwaltung zwangsweise abtransportiert worden sind. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstags hat jetzt den Reichstagsler um Auskunft ersucht, was die Verbündeten Regierungen getan haben bezug auf tun gedenken, um wegen dieser Angelegenheit auf die türkische Regierung Einfluß zu nehmen.

Errichtung eines Kriegswucheramtes.

Das Volksbureau meldet aus Berlin: Der Minister des Innern hat die Errichtung einer besonderen Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und sonstiger unläuterer Gebräuche im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verfügt, die dem künftigen Polizeipräsidenten in Berlin angeschlossen wird und die Bezeichnung „Kriegswucheramt“ führt. Das Kriegswucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August aufnehmen. Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung treten und namentlich auch auf ein enges Zusammenwirken zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und den Gerichten hinwirken. Daher werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die obere Leitung des Kriegswucheramtes liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben den Beamten werden auch Sachverständige aus verschiedenen Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mitgliedern des Kriegswucheramtes bestellt werden, damit in der wichtigsten Tätigkeit des Kriegswucheramtes auch die praktischen Erfahrungen anerkannter Sachverständiger gebührend zum Ausdruck kommen. Außerdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Fühlung mit den verschiedenen Erwerbszweigen und mit der Öffentlichkeit zu erhalten, ein ratender Ausschuss beigegeben, in den Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks und der Verbraucher, sowie im öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden. Das Kriegswucheramt soll die Bekämpfung des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Ueberschreitungen der Höchstpreise, übermäßigen Preiserhöhungen, Rückhaltung von Waren, Kettenhandel, den Schwindel mit Ersatzmitteln und

weitere derartige Mißstände zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, namentlich Lebens- und Futtermittel aller Art, rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtmittel, Waschmittel, Kleidung und Schuhwerk. Der Minister des Innern legte dem Kriegswucheramt umfassende Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Preisprüfungsstellen bei. Eine größere Zahl eigener Exekutivbeamter ermöglicht es dem Kriegswucheramt, in wichtigen Fällen ohne Zeitverlust Ermittlungen im ganzen Lande mit Unterstützung der örtlichen Polizeibehörden anzustellen. Ueber das Zusammenwirken zwischen den Behörden, der Staatsanwaltschaft und dem Kriegswucheramt hat der Justizminister nähere Anordnungen erlassen.

Jugendwehr und Fortbildungsschule.

Durch den vom Magistrat der Stadt Soest eingeführten Stundenplan der Soester Fortbildungsschule war auch die Verpflichtung zur Teilnahme an den Übungen der Jugendkompagnie festgesetzt worden, und zwar für die Freitagabende von 8 bis 10 Uhr und für die Sonntagvormittage von 9 bis 11 Uhr ab. Durch die Neuordnung der übrigen Stundenplan keine Veränderung erfahren; insbesondere war der Unterricht in den übrigen Fächern nicht vermindert worden.

Weil er an einem Sonntagvormittag ohne Entschuldigung die Übungen der Jugendkompagnie nicht mitgemacht hatte, wurde der jugendliche Arbeiter Greine in Soest wegen Versäumung des Fortbildungsschulunterrichts angeklagt und vom Landgericht in Dortmund zu einer Geldstrafe verurteilt. Der Stundenplan sei ordnungsmäßig erlassen worden; und Angeklagter hätte an den Übungen teilnehmen müssen.

Der Angeklagte legte Revision ein, und sein Vertreter verwies darauf, daß der Handelsminister seinerzeit sich damit einverstanden erklärt hätte, daß bei Einführung der Jugendwehrlübungen der übrige Unterricht bis auf zwei Stunden pro Woche ermäßigt werden könnte. Daran hätte man sich ungefähr halten müssen, wenn auch der Minister die Ausdehnung der Stundenzahl des gesamten Fortbildungsschulunterrichts nicht direkt verboten habe. Hier sei aber nach Einführung der Jugendwehrlübungen überhaupt keine Verminderung der übrigen Unterrichtsstunden eingetreten. Ferner sei es keine ordnungsmäßige Bestimmung der Stunden, wenn der Magistrat als Schulvorstand für die Sonntagvormittage nur die Zeit des Beginns, nämlich 9 Uhr nachmittags, bestimmte.

Das Kammergericht verwies jedoch die Revision des Angeklagten und führte aus: Die Teilnahme an den Übungen der Jugendkompagnie hätte als schulpflichtmäßiger Unterricht der Fortbildungsschule eingeführt werden können. Das sei hier aus ordnungsgemäß geschehen. Die Einwände der Revision seien verfehlt. In demselben hätte nur der Einwand Anlaß geben können, daß hinsichtlich der Sonntagvormittage die Stundenzahl nicht genau bestimmt worden sei, weil das Ende nicht genannt worden sei. Aber auch dieser Einwand müsse verworfen werden. Denn es ergebe sich aus der Natur der Sache, daß die Übungen nicht endlos dauern könnten, sondern höchstens bis zum Abend. Deswegen genüge die Bestimmung des Anfangs. Angeklagter sei mit Recht verurteilt worden.

Neue Erkenntnis.

Das „Wechselseitige Wohnungsblatt“ bringt einen Artikel des Stadtbaurats Rigge in Hagen. Es wird da die Frage besprochen, ob die in der gemeinnützigen Bautätigkeit verführte staatlich sozial gerichtete Wohnungsvorsorge eine bleibende Reform zu werden beginnt oder nur als ein Wehlfisch angesehen werden muß, bis eine Umformung der privatrechtlichen Wohnungsvorsorge gelungen ist. Der Rigge fordert die Festsetzung von Höchstpreisen, und er sagt:

Entweder der Gesetzgeber ermannt sich, oder wir treiben einen letzten Vankrott der Wohnungsvorsorge schnell entgegen, mit schlimmen Folgen für unser ganzes Wirtschaftsleben.

Ich scheine während des Krieges neue Erkenntnisse zuteil geworden zu sein; denn er scheut sich nicht, offen auszusprechen, daß „wenn wir nach dem Kriege unsere Gegner im Wettbewerb schlagen wollen, dieses unfruchtbare, selbstmörderische, von Interessengegenständen knirschende System ersetzt werden muß durch die Organisation, welche als die deutsche wirtschaftliche Einigkeit das Gesamtinteresse der Gemeinschaft will.“

Er fügt allerdings hinzu, daß das Einzelinteresse am Betriebe und seinen Ergebnissen gesichert werden soll. Aber da das Einzelinteresse ja die Gesamtinteressen nicht durchkreuzen soll, so darf man diese Erkenntnis schon als bemerkenswertes Zugeständnis ansehen. Ob die Höchstpreise nun gerade das beste Mittel wären, den Angehörigen zu begegnen, braucht uns im Augenblick nicht zu kümmern. Wichtig ist, daß der Staat und die Gemeinden vorbereitende Maßnahmen treffen, die „das Gesamtinteresse der „Gemeinschaft“ des Volkes fördern werden.“

Feldpost.

Jäger Joll. Quittung können wir im voraus nicht geben. Wir bitten um Einsendung des Betrages per Feldpostanweisung. Amierungsoldaten Klingler, August Foll. Eingefandten Betrag haben wir erhalten.

Landm. Widus, Ruff. Zimmermann. Bestätigen den Eingang von 1.70 Mk. resp 5 Mk.

Feldbatter Aufreter. 2 Mk. erhalten.

Wegen ungenügender und falscher Adresse kamen zurück:

Amierungsold. Seidel (Vogaretti) — Am. Grim (Vogaretti).

Falls Angehörige die genaue Adresse besitzen, bitten wir um deren Angabe. Die Expedition der „Volksstimme“.

Abermals deutsche Marineluftschiffe über London.

Berlin, 3. Aug. (W. B. Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine große Zahl unserer Marineluftschiffe die südlichen Grafschaften Englands angegriffen und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer großen Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolg belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen, beim Angriff von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Angriff auf die Flugstation Arensburg.

Berlin, 3. Aug. (W. B. Amtlich.) Mehrere deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August früh erneut die russische Flugstation Arensburg angegriffen und mehrere Treffer in den dortigen Anlagen erzielt. Die zur Abwehr aufgestellten russischen Kampfflugzeuge wurden abgebrannt. Unsere Wasserflugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Städtische Kriegsküchen.

Bis auf weiteres werden von jetzt ab bei dem Verkauf von Wochenkarten jeder Art stets die zwei letzten, betreffende Woche vorgelesen.

Fleischkarten - Abschnitte

abgetrennt. Ausgabe gegen Einzelsorten findet an Tagen der Fleischportionen nur gegen Abtrennung des Fleischabschnittes statt.

Wiesbaden, den 2. August 1916.

W 1300

Städtische Kriegsküchen.

Seifenarten. - Kartoffelfarten

In der Stadt. Kartenausgabe, Schwalbacher Straße werden in den Dienststunden von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ und von 5 Uhr Seifenarten und neue Kartoffelfarten gegen Vorlage der Brotausweisarte ausgegeben, und zwar für Haushaltungen mit den Anfangsbuchstaben:

A-L am Freitag den 4. August,
M-Z am Samstag den 5. August.

Wiesbaden, den 3. August 1916.

W 1301

Der Magistrat.

Befanntmachung betr. Kartoffelpreise.

Von Donnerstag den 3. August ab wird der Preis der Kartoffeln, die gegen gelbe Marken verkauft werden, auf 9 auf 7 Pfg., für diejenigen Kartoffeln, die ohne Marken abgegeben werden, von 12 auf 10 Pfg. das Pfund herabgesetzt.

Im übrigen bleiben die Bestimmungen der Bekanntmachung vom 27. Juli bestehen mit der Maßgabe, daß Verkäufer die Kartoffeln um 1 Mark billiger als den Verkaufspreis geliefert erhalten.

Wiesbaden, den 2. August 1916.

W 1309

Der Magistrat.

Kommen Sie zu mir, wenn Sie Schuhe brauchen.

Jourdan, Wiesbaden,
Michelsberg, Ecke Schwalbacherstrasse.
Alte Bezugsquelle, solide Schuhwaren zu billigen Preisen zu kaufen. Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Schuhwarenhans.

Grosses Lager aller Sorten Schuhwaren in guter Qualität zu billigen Preisen. Anfertigung nach Mass. - Reparaturen gut und billig.

Bernh. Schnütgen, Wellritzstr. 22.

Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Ihr eigener Schaden

ist es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen.

Schuhhaus DEUSER

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Kriegsgegner in England

nach englischen Quellen dargestellt.
Preis 50 Pfg. Auswärts Porto 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main

Ein unentbehrliches Nachschlagewerk in der neuen erschienenen

Kriegs-Ratgeber

Teil 1 beantwortet in lexikalischer Anordnung alle mit Heer, Flotte und der Kriegstechnik zusammenhängenden Fragen.

Teil 2 ist für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden ein wertvolles Adreßbuch für die vom Heere und den Bundesstaaten geprägten

kriegswirtschaftlichen Organisationen (Einkaufs- und Verteilungsstellen, Verwertungs- Wechselsstellen, Zentralstellen für Ausfuhrbewilligungen usw.) und gleichzeitig ein Adreßbuch über die wichtigsten

Wohlfahrtseinrichtungen.

Teil 3 enthält die Gesetze über die Kriegsverletzten- und Hinterbliebenenfürsorge

auf Grund der Militärversorgungsgesetze und Sozialversicherungsgesetze, ausführlich erläutert, und dient allen Kriegsteilnehmern, sowie den Angehörigen in der Heimat als leicht verständlicher zuverlässiger Wegweiser.

Preis des einschl. Tabellen 380 Seiten Karten, in Ganzleinen elegant gebundenen Buches nur Mark 1,75 (Porto 10 Pfg.).

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.